

werden, das bei der Reichsbank im Namen des Garantieauschusses eröffnet und besonders von ihm kontrolliert wird. Die deutsche Regierung wird das Verfügungsrecht über dieses Konto haben, solange die Reparationskommission der Ansicht ist, daß sie ihren Verpflichtungen nachkommt. Wenn die Kommission glaubt, daß dies nicht geschieht, so wird der Garantieauschuss von den für ihn verfügbaren Summen und dem Ergebnis der späteren Ausgaben Besitz ergreifen.

Englische Pressestimmen zur französischen Denkschrift.

Der Pariser Sonderberichterstatter des Daily Chronicle schreibt, der neue französische Plan zur Wiederherstellung der deutschen Finanzen werde in Pariser britischen Kreisen als unmöglich angesehen. Es werde gesagt, diese Vorschläge, die eine alliierte Einmischung in die deutschen Finanzen und die deutschen Regierungsbefugnisse bedeuten, seien allen bisherigen Vereinbarungen zuwider und würden die Übernahme der Verwaltung der deutschen Finanzen durch die Alliierten bedeuten.

Der Pariser Sonderberichterstatter des Daily Herald erwartet den unverzüglichen Rücktritt Bradburys von seinem Posten in der Reparationskommission als Folge der Antwort der französischen Regierung auf seinen Vorschlag, Deutschland ein Moratorium zu gewähren. Bradbury sei überzeugt, daß die Ablehnung seines Vorschlags und die Annahme der französischen Gegenanschläge so katastrophale Folgen für ganz Europa haben würden, daß er sich verpflichtet fühle, nachdrücklich jede Verantwortung für das, was dadurch bewirkt werden würde, abzulehnen.

Die Mordanschläge gegen den Kanzler.

Die Mittelungen über die jüngsten Mordanschläge gegen den Reichskanzler — es sind nicht die ersten, und Dr. Brüch ist seit dem Antritt seines Amtes, also seit nahezu anderthalb Jahren, mit mehr oder weniger ernst zu nehmenden Drohbrieffen förmlich überschüttet worden — haben begeistertes Aufsehen hervorgerufen. Mit einiger Phantasie vermag man es sich ja vorzustellen, welche politischen Folgen es gehabt hätte, wenn einer dieser Mordanschläge zur Ausführung gekommen wäre. Ein Grauen muß jeden wirklichen Freund des Vaterlandes schütteln bei der Vorstellung, welchen ungeheuren Gefahren Deutschland durch diesen Wahnsinn des Mordgedankens, wie es der Kanzler gestern nannte, noch immer ausgesetzt ist.

Daß es sich um sehr ernst zu nehmende Pläne gegen das Leben des Reichskanzlers gehandelt hat, steht fest, und da trotz der Discretion der amtlichen Stellen manches doch durchgesickert ist, so sei festgestellt, daß es sich um zwei Anschläge gehandelt hat, von denen der eine schon am vergangenen Sonntag, der andere Freitag hätte zur Ausführung gelangen sollen. In beiden Fällen hat der Reichskanzler rechtzeitig unterrichtet und gewarnt werden können. Die Verhaftung, die in einer Stadt Westdeutschlands erfolgt ist, hängt mit dem zweiten Anschlag zusammen. Einer der an der Verschwörung beteiligten jugendlichen Personen hat, um sein Gewissen zu entlasten, der Polizeibehörde Mitteilung von dem vorbereiteten Anschlag gemacht und die Vorbereitungen selbst genau beschrieben. Er wollte unbekannt bleiben und hat die Annahme Angelegenheit in einem Umkleekabinett abgegeben und dann versucht, sich rasch zu entfernen. Er ist aber festgehalten worden. Die Nachprüfung der in seiner Angelegenheit enthaltenen Angaben ließ keinen Zweifel daran, daß der Mordanschlag hätte Freitag zur Ausführung gelangen sollen. Die weiteren Ermittlungen sind noch im Gange.

Die Untersuchung wird vom Reichsjustizministerium geführt. Der Oberstaatsanwalt ist im Zusammenhange damit aus Leipzig nach Berlin berufen worden. Der eine verhaftete Teilnehmer an der Verschwörung, der aus Dagen i. W. stammt und nach Köln gefahren war, um dort die Angelegenheit zu eskalieren, ist nach Berlin gebracht worden. Eine größere Anzahl von Vernehmungen ist bereits erfolgt.

Reichstag.

Nach den Aufregungen der Freitagssitzung herrschte am Sonnabend erfrischenderweise wieder die Ruhe der Sachlichkeit. Da eine kurze Zwischenpause in den Parlamentsverhandlungen vorsteht, so arbeitete man noch pflichtgemäß Material auf, damit die weitere Tagung nicht unnötig belastet werde. Zu Beginn überwies man einen Antrag Herzigs dem Steuerauschuß, der die Aufhebung der Anzeigsteuer für Zeitungen und Zeitschriften fordert. Es hätte dem nichts im Wege gestanden, daß der Reichstag, dessen Mitglieder in den letzten Monaten außerordentlich genug Gelegenheit gehabt haben, sich über die katastrophale Notlage des deutschen Zeitungsstandes in der Besetzung zu unterrichten, einmal Initiative bewiesen und, sozusagen auf Anhieb, durch Annahme des Antrages die in der Tat nicht mehr gut zu begründende Sonderbelastung des deutschen Zeitungsstandes zu beseitigen. Die erneute Ausfuhrberatung dürfte neue Gesichtspunkte wahrhaftig auch nicht sehr zutage fördern. Gleichfalls an den Steuerauschuß ging ein zweiter Antrag Herzigs, der die zu Hausbrandzwecken erwendete Kohle steuerfrei gemacht wissen wollte. Einstimmig angenommen wird dagegen ein Antrag des Rentners gegen die Leberlutuna Deutschlands durch valuta starkes Ausland. Als dann die zweite Lesung des Entwurfs über die Erhöhung der Lohnfindungsgrenze vorgenommen werden soll, ergibt sich die Beschlußfähigkeit des Hauses und die Notwendigkeit, auf zehn Minuten die Sitzung zu vertagen. In der neuen Sitzung wird dann die Vorlage über die Erhöhung der Feigen- und Sachverständigengebühren, die verwerflich bis erfaßte Sache bringt, vorgenommen und der Entwurf gleich und in dritter Lesung angenommen. In eigener Sache beschließt das Haus dann weiter, die Festsetzung der Diäten auf monatlich 85000 Mark zusätzlich der Feuerungszulagen, die sie die Beamten erhalten. Rannmehr entwickelte sich eine längere Debatte über die Abänderung der Angestelltenversicherung. Reichsarbeitsminister Dr. Braun gibt einen Rückblick auf die Vorgeschichte des Entwurfs, der im Ausnahmefall der Sozialdemokratie Gerechtigkeit war wegen des letzten Punktes anderer Meinung und beantragt in weiteren drei bei der Vornahme die Arbeiter mit zwei Drittel und die Arbeiter mit einem Drittel heranzuziehen werden sollen. Es sprach dann die Abg. Lambach (Dnt.), der gleichfalls verschiedene Abänderungswünsche hatte und, sehr ausführlich, der Abg. Thiel (D. Vpt.), dem namens des Rentners die Abg. Frau Teusch (Köln) mit einem Protest gegen die Vergütung der von Arbeiter- und Angestellteninteressen lag. Auf diese Weise zog sich die Sitzung erheblich hin, ehe am Ende der Demokraten der Abg. Erkelens zu einer grundsätzlichen Darstellung des in der Vorlage der vorläufigen Lösung angeführten Problems das Wort nehmen konnte.

Kleine politische Meldungen.

Wer wird Außenminister? Der Kampf um die Besetzung des Auswärtigen Amtes ist in vollem Gange. Der Eintritt der deutschen Volkspartei in die Reichsregierung bedingt die Abnahme des Amtes durch einen Vortragsmann der Partei; Dr. Stresemann wird genannt. Desgleichen der frühere Minister im Hehrbachschen Kabinett v. Raumer. Als äußerster Kandidat gilt auch der frühere Gesandte in Berlin, Erkelens v. Romberg, umso mehr, als die Deutsche Volkspartei nicht unbedingt an einen Parteimann und Parlamentarier denkt.

Wirtschaftspressen in Tschechien. In verschiedenen Bezirken Böhmens ist es in den letzten Tagen wieder zu Verleumdungen gekommen. In Schladtau sind 45 Betriebe stillgelegt worden. In 84 weiteren Betrieben wurde die Arbeit eingeschränkt. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt dort 400. In Lanau haben die Textilfabriken die Tarifverträge gekündigt und eine 60 prozentige Verabfolgung der Lohnansprüche vorgeschlagen.

Von Stadt und Land.

Mittw. 28. Oktober 1922.

Regierungsrat Günther verurteilt. Regierungsrat Dr. Günther von der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg wurde heute vom Landgericht Jizdava wegen Verleumdung der tschechischen Regierung und zahlreicher Mitglieder der ehemaligen Volkstammer zu 180000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte gab die Straftaten zu, erklärte aber, daß er die gehässigen Bemerkungen in der Erregung und in seine Privatleben gemacht habe, von denen er nicht angenommen habe, daß sie zur Kenntnis der Behörden gelangen würden. Der Staatsanwalt bat, von einer Geld- oder Haftstrafe abzusehen und auf Gefängnis zu erkennen. Nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und mit Rücksicht darauf, daß der Zweck der Sühne auch durch eine Geldstrafe erreicht werden könne, sah die Strafkammer von einer Gefängnisstrafe ab.

Wichtiges auf Gas- und Stromrechnungen. Eine merkwürdige und höchst unangenehme Uebertragung wird Abnehmern von Gas und elektrischem Strom durch die Auforderung, wahrscheinlich nur an größere Abnehmer, wonach von jetzt ab Abschlagszahlungen auf künftige Rechnungen geleistet werden sollen.

Das ist ein Verfahren, wie es bisher nicht üblich war. Jeder Geschäftsmann achtet ebenfalls seinen Bedarf an Wasser in der Regel bald nach Empfang. Löhne und Gehälter aber im voraus. Die Ware erhält er aber erst nach Vierterung bezahlt, oft sogar erst in angemessenen Fristen. Was also der Geschäftsmann vermag, das kann der Rat nicht mehr. Es steht ihm an Betreibungsmitteln, wie offen in der Betanntschaft gemacht wird. Es läßt das einen tiefen Einblick in die Lage der städtischen Finanzen tun.

Fortdauer der kalten Witterung. Auch während der vergangenen acht Tage herrschte in Mitteleuropa ruhiges, meist trockenes und für die Jahreszeit sehr kühles Wetter. Während im vergangenen Jahre bis tief in den Oktober hinein Süd- und Westwinde sommerliche Wärme aus den Subtropen nach Mitteleuropa trugen, herrschte diesmal kalte Strömung aus Nordwest die Nordost wühlte vor und trägt südwestlich zum Teil sogar winterliche Temperaturen bis weit nach dem Süden. Dieser Druckverteilung entsprechend dürfte das vorwiegend, besonders im Norden, trockene und kältere Hochdruckgebiet mit Nachtfrösten und auch tagüber ziemlich niedrigen Temperaturen auch weiterhin fortauern. Aus Sonnabend verdrängte sich anhaltender Regen zu einem ersten Schneeeinbruch. In den Tälern war das Winterbild nicht von langer Dauer. Doch die Anhöhen blieben weit und die Gipfel unterer Gebirgszüge haben eine ansehnliche Schneedecke erhalten. Mit dem Schnee ist damit auch die gesamte Kartoffelernte zunächst begraben und mühsam werden die Feldbesitzer die Kartoffeln aus dem Schnee auszubuddeln müssen, wenn nicht bald wenigstens vorübergehend noch einmal wärmere Witterung den Schnee wegtaut. Es scheint sich leider alles gegen und verschoren zu haben, nicht nur die Einsätze, von denen der Dostanstand abhängt.

Die Verhandlungen zwischen Werzten und Krankenkassen geschlossen. Am 19. Oktober haben in Leipzig Verhandlungen zwischen den zentralen Spitzenverbänden der deutschen Werzte und den Krankenkassen stattgefunden. Es handelte sich bei den Besprechungen um die von den Werzten geforderten Erhöhungen der Honorare für das dritte Quartal über den vom Reichsarbeitsministerium ergangenen Vorschlag hinaus. Die Vertreter der Krankenkassenverbände verweigerten jedoch die dort festgesetzten 25 Prozent hinausgehenden Zuschlag. Demgegenüber lehnten sie den Antrag der Werzte ab, das ganze Tarifabkommen vom März 1922 auf eine andere Grundlage zu stellen. Man rechnete jetzt damit, daß die Werzte die Vermittlung des Reichsarbeitsministeriums anrufen werden, um mit den Kassenorganisationen in neue Verhandlungen einzutreten. Sollte dies jedoch nicht geschehen, so wird wahrscheinlich die gesamte Werztenschaft in Deutschland in den vorerwähnten Zustand eintreten. Es würden dann die Krankenkassenmitglieder nur noch gegen Verrechnung in Behandlung genommen werden.

Im bevorstehenden Wahlkampf wahrlich ist das Neue Tagesblatt wie stets sein volle Unabhängigkeit. Getreu seiner demokratisch-republikanischen Ueberzeugung, aber keiner Partei dienbar, tritt es ein für die Schaffung einer den Bestand des Staates sichernden und die Wohlfahrt des Volkes fördernden breiten parlamentarischen Grundlage für eine Regierung der

Baroness Claire.

Original-Roman von M. Herzberg. Amerikan. Copyright 1920 by L.H. Bur. M. Lincke, Dresden 21.

„So spaziere hin und steh sie dir an!“ befahl er. Claire empfing das junge Mädchen mit ermunterndem Lächeln. „Ich singe allbekannte, nicht ungewöhnlich schwierige Lieder. Nur zwei sind darunter, die in Folge ihres raschen Tempos geübtere Begleitung erfordern!“ sagte sie freundlich. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, Bräulein Kottmann, daß Sie mich unterstützen wollen.“ Sie zeigte ihr bei betreffenden Noten und gab ihr leise einige notwendige Unterweisungen. Frau von Wedningen hatte sich ihres Gatten verächtlich, in den sie gedämpt, aber erregt hinein sprach. Er hörte mit verbrossener Miene schweigend zu. Waldemar, bald von einer mächtigen Palmengruppe gedeckt, plauderte mit Kottmann, dabei die beiden jungen Damen am Flügel nicht aus den Augen lassend. Er war, obgleich nicht selbst musikalisch, doch ein leidenschaftlicher Freund des Gesanges und gespannt und neugierig, ob dieses, von der Natur so reich begnadete Wesen auch darin außerordentlichen Bemühn bieten würde.

„Eine Stunde jedes Salons, dirzt dieses schöne Geschöpf wohl noch andere Schätze für eines Mannes Sinn und Herz!“ dachte er gedankenvoll. Dortten schien sich genügend orientiert und ermutigt zu haben. Sie predigte ziemlich sicher und geklärt, und dann klangen die ersten vollen Töne durch den Saal.

Wedningen hatte sich hinter den Sessel seiner Frau gesetzt, weil es von hier aus am besten unbedachtet lauschen und die Geleibte sehen, jeden Ton von ihrem Munde mit brennenden Augen trinken konnte. Das Verlangen nach ihr wurde, durch ihren Gesang geklärt, so übermächtig in ihm, daß ihr Name unwillkürlich ihm unbenutzt über die Lippen kam: „Claire, Claire!“ Gleich einem Hauch, so leise hatte er ihn geäußert; aber Waltes feines Ohr hatte ihn doch vernommen. Wie vernichtet drehte sie sich hastig um. Ob ihr Augen sahen über sie hinweg nach der Sängerin mit einem so selbst-

verlorenen, sehnsuchtstrunkenen Entzücken, daß sich ihr Herz mit wildem Weh zusammenkrämpfte.

Das war nicht nur Begeisterung über den Gesang, das war Liebe — Liebe —!

Ihr Herz begann atemberaubend zu schlagen und zu schmerzen, als gerrisse es eine tödliche Offenbarung. Wie glühende Lava jagte das Blut in Wulsen und Adern und stummerte, ein roter Nebel, vor ihren vergehenden Augen. Aber so aberwitzig auch das rasende Weid dieser furchtbaren Entdeckung war, sie mußte es unterdrücken, verbergen, die sie beide allein waren. Dabei seine Glutblicke der Tisch!

O ihre Ahnung! Ihre Finger begannen ihr früheres unbehilfliches Spiel, das sie seit Claires Anwesenheit verloren hatten. Keiner schien auf die unglückliche junge Frau und ihr verändertes Wesen zu achten. Die Sirene dort mit ihrer Sangesmacht hielt alle an ihre Lippen gebannt.

Wedner, an seinem vor den Blicken der anderen ziemlich geschäftigen Platz sah, jede fremde Beobachtung heuernd und verteilend, anhaltend zu Boden. Aber Ohr und Seele waren weit geöffnet, und die tönenden Wellen, die sie überfluteten, ließen ihm selbst unbekannt und verborgener geübter Gatten seines Innern in mächtigem Widerhall erklingen. Wie seiner Schwester wurde auch ihm eine Offenbarung, wenn auch eine weniger Amerzliche. Eine taugelglaubte Sehnsucht stand auf und drückte ihm eine höhere Wohnung kommender Kämpfe und Konflikte. Dieses schöne Mädchen mit ihrer unübersehbaren Händermacht würde sie verursachen. Wie sie Wedningen untreu und besieg, so würde sie ihn, den Räuber, Widerstrebenden auch bezwingen. Er schloß es mit bedingender Gewißheit. Es würde auch sein Schicksal werden. Unwillkürlich suchten sich seine Frauen, ballte sich die Hand in ohnmächtiger Gegenwehr. War er darum gleichgültig an allen Frauen vorbeigegangen, um schließlich doch zu erliegen? Er konnte es Wedningen nicht mehr verzeihen, daß er sein Herz an Claire verloren. Trotzdem er dessen Leidenschaft nicht billigen, nicht entschuldigen durfte, begriff, verstand er jetzt. Und sie, die Urheberin, blieb sie selbst unberührt? War dieses heiße Herz, das seine Lieb-

fähigkeit, seine Liebestracht in Tönen verriet, noch fest oder schlug es ein anderer bereits in Bande? Wer so sang, so singen konnte, mußte er sich sagen, kamme auch die Liebe, dieses höchste, wunderbarste Glück des Menschenbergens. Wie wollte sie ihm eine Befähigung seiner Vermutung geben, wählte Claire als drittes Lied Wortes leidenschaftsdrückendste, wildbewegte, von Schuder so unvergleichlich in Musik gesetzte „Kastl'sche Liebe“, mit ihrem jauchenden Refrain:

Krons des Lebens, Glück ohne Aus,  
Liebe bist du, Liebe bist du!

Wie sie das sang, hinweisend, voll stämmischer, bedingender Siegesfreude, voll jubelnder, frohlockender Begeisterung in Tönen, die mächtig und innig zugleich von feuriger Leidenschaft erbebt, so daß das arme, vor Eifer glühende Vottchen ihr kaum zu folgen vermochte, da ward ihm die Gewißheit, daß sie liebte, sich selbst vielleicht unbewußt, aber doch mit Weid und Seele liebte!

Aber wen? Wedningen nicht, das hatte er mit Gewißheit in der Zeit, da er beide beobachtet durfte, zu erkennen geglaubt. Es kamen ihm sonderbare Fragen und Reflexionen. Hatte sie überhaupt ein freies Herz mitgegeben? Konnte man denn etwas von ihrem Vorleben? Wer war diese „Kastl'sche“ eigentlich und weshalb war sie es? Sag dem nicht vielleicht ein Geheimnis zugrunde? Wedningen, wenn er wahr sprach, wußte nicht viel mehr von ihr, als daß sie, in Post gewatet, Stellung suchte, und Aufste, die er bereits einmal gefragt, fast nichts von ihrer Herkunft, ihres Stamms, ihren Verwandtschaften. Nichts, als daß sie Waife sei, auf dem Lande aufgewachsen und das Handleben liebte. Ihre Bescheiden, ihre Sprache, ihre Talente verrietten Gelehrung, Bildung und reichen Geist. Eine Dame der besten Gesellschaftsweise war sie hierzuland. Um so verworren, seltsamer das Rätsel ihrer Stellung hier.

Dauere entuschlicher Weise! Ich bin aus seiner Verunsicherung. Er ging vom Sesselsitz aus, der ganz aus dem Häuschen war. Die Signare war ihm längst entfallen. Solch nachdenklich hören Kunstgenuss hatte er nicht erwartet, und auch ihm kam immer wieder das Gedächtnis über das Hiersein dieses außerordentlichen Ge-